Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXX. Jahrgang **N° 48** Bern, 6. März 1948

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

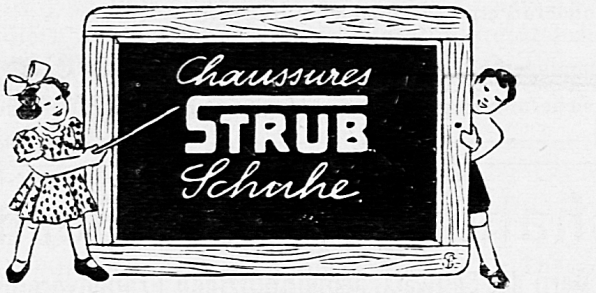
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telephon (031) 2 07 36.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Verfassungsmässige Schule und konfessionelle Privatschule — Berner Schulwarte — Und dennoch Vorübungen zum Skifahren — Pro Juventute-Aktionen — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Buchbesprechungen — Alexandre Vinet — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats – Communications du Secrétariat



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

18

18

18

Das Bild als Geschenk

ZUR
KONFIRMATION
UND
ZU OSTERN

KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

20

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 12. März, 17 Uhr, städtische Schuldirektion.

Sektion Biel (deutsch) **des BLV.** « Das Fenster ins Ausland. » *3. Abend:* Eindrücke von einer Reise in die Tschechoslowakei im Sommer 1947. Plauderei mit Lichtbildern von Dr. E. Mühlestein, Gymnasiallehrer, Biel. Zeit: Samstag den 13. März, 20 Uhr, im kleinen Saal des Wyttenbachhauses. Gäste sind herzlich willkommen.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Berner Schulwarte. Die Zeichenausstellung bleibt noch bis zum 20. März in der Schulwarte. Sie wird in den folgenden Monaten als Wanderausstellung in den einzelnen Inspektoratskreisen mit Führungen durch Herrn Seminarlehrer Simon gezeigt werden.

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 10. März, 14.15 Uhr, im Hotel Bären, Thun. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vorlesung von Maria Lauber, Kien, zum Thema: « Richtunggebende Kindheitseindrücke. » 3. Zvieri. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Aufführungen von Haydns « Jahreszeiten ». Samstag den 6. März, 14.30 Uhr, Orchesterprobe in Solothurn, um 20 Uhr Konzert im Saalbau Solothurn, Sonntag den 7. März, 14.30 Uhr, Konzert in der Kirche Langenthal, um 20 Uhr Konzert in der Evangelisch-reformierten Kirche Olten.

Lehrergesangverein Konolfingen. Gesamtchorprobe Samstag, von 14.45 bis 17.30 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 6. März, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 10. März, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 11. März, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 11. März, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Stoff: A-cappella-Lieder für das Frühlingskonzert.

Freie pädagogische Vereinigung. *Sektion für Sprachliches.* Oeffentliche Tagung Sonntag den 14. März in Bern, Nydeggstalden 34. 10 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Eymann: Sprechen und Denken. 15 Uhr: Aufführung der künstlerischen Arbeitsgruppe am Goethe-Zweig, Pandora. Ein Festspiel (Fragment) von J. W. Goethe.

Unfall-Versicherung 51

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern** 13

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

36 **3 Fischerweg 3**

Am **3. Mai 1948** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen Servieren, Haus- und Zimmerdienst. Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre. Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Nyffeler,** Tel. 2 24 40

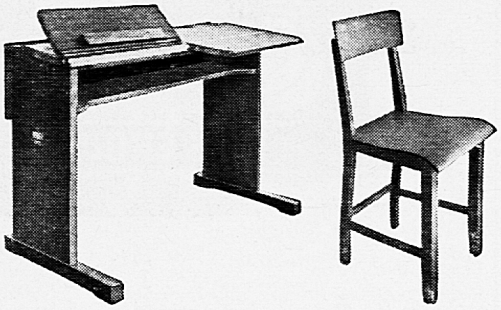
Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil 171

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise
LXXX. JAHRGANG . 6. MÄRZ 1948 Nr. 48 LXXXe ANNÉE . 6 MARS 1948

Verfassungsmässige Schule und konfessionelle Privatschule

Gegenwärtige Strömungen machen es notwendig, dass man sich einmal gründlich Rechenschaft gibt, was die öffentliche Schule (d. h. die Volksschule) und im besondern das bernische Staatsseminar eigentlich sind und bedeuten.

Den Boden, auf den man sich für diese Betrachtung zu stellen hat, bilden die diesbezüglichen Gesetze in der Bundesverfassung und in der Staatsverfassung des Kantons Bern. Sie lauten (Bundesverfassung = BV, Staatsverfassung = StV):

BV Art. 6.

Die Kantone sind verpflichtet, für ihre Verfassungen die Gewährleistung des Bundes nachzusuchen.

Der Bund übernimmt die Gewährleistung insofern:

a. sie nichts den Vorschriften der Bundesverfassung Zuwiderlaufendes enthalten;

b. sie die Ausübung der politischen Rechte nach republikanischen (repräsentativen oder demokratischen) Formen sichern;

c. sie vom Volke angenommen worden sind und revidiert werden können, wenn die absolute Mehrheit der Bürger es verlangt.

BV Art. 27, Abs. 2, 3, 4.

Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll. Derselbe ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.

Gegen Kantone, welche diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, wird der Bund die nötigen Verfügungen treffen.

StV Art. 87, Abs. 4, 5.

Der Primarschulunterricht steht ausschliesslich unter staatlicher Leitung. Derselbe ist in den öffentlichen Schulen unentgeltlich. Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.

Man beachte, dass es in beiden Verfassungen übereinstimmend und zutreffend heisst: .... *Glaubens- und Gewissensfreiheit.*

Zur Erkenntnis des bernischen Staatsseminars liefert klarstes Wasser aus sauberster Quelle die Geschichte des Bernischen Staatsseminars selber, geschrieben vom Historiker Dr. Arnold Jaggi.

Aus dem Studium derselben ergibt sich, dass das bernische Staatsseminar seine Basis bekommen hat aus sehr vielen und bedeutsamen Kämpfen. Und zwar aus Kämpfen, die um das Leben und Gedeihen eines demokratischen Gemeinwesens überhaupt gingen, denn das Seminar sollte die Stätte werden, aus welcher geeignete Jünglinge aus dem Volke, ohne Ansehen von Stand und Glauben, sich das nötige Rüstzeug und die nötige Bildung holen konnten, um die heranwachsende Jugend des Volkes unterrichten zu können.

Dieses hohe Ziel und Werk erheischte also zur Erhaltung der öffentlichen Volksschule des Staates auch die dafür erforderliche Ausbildung von Lehrkräften.

Als einer der leuchtendsten Grundsätze des Lebens und Gedeihens eines demokratischen Gemeinwesens ist unbedingt anzusehen Satz und Gesetz: Die Glaubens- und Gewissens*freiheit* ist *unverletzlich.* Und so ruht demnach auch auf diesem Grundstein das bernische Staatsseminar. Dies wird gar oft zu wenig beachtet.

Zwar hat der jetzige Direktor des Staatsseminars in stiller Stärke und Klarheit Sätze geprägt und ausgesprochen, die zum Besten gehören. So heisst es z. B. in den Vorträgen über den Seminarunterricht Seite 15:

« Nie darf vergessen werden, dass unser Seminar als Staatsseminar keine Abschrankung politischer oder konfessioneller Art kennt. Darin liegt eine starke Erschwerung seiner Aufgabe. Darin liegt aber auch sein besonderer Wert und seine Daseinsberechtigung in einem demokratischen Staatswesen, das die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu den vornehmsten Grundsätzen seiner Verfassung zählt. Es steht allen geistigen Strömungen offen. Die Tatsache, dass seine Zöglinge während zwei Jahren extern wohnen, schliesst das Unterfangen aus, eine Atmosphäre zu schaffen, die ein ganz bestimmtes Erziehungsergebnis gewährleisten soll. Die Entscheidungen in den letzten Fragen, seien sie politische oder religiöse, müssen so, mit Grunholzer zu reden, wirklich zur « Selbsttat » des Zöglings werden. Wir können diese Selbsttat nur anregen, sie vorbereiten und gelegentlich auch erleichtern. »

Diese Worte zeigen deutlich prinzipielle Klarheit und demokratisches Verantwortungsbewusstsein.

Leider ist nun aber heutzutage diese prinzipielle Sicht und dieses Verantwortungsbewusstsein vielerorts schwach oder schon gänzlich ausgelöscht und ein anderes Wesen macht sich bemerkbar, das mit zum Teil sophistischen Gedankengängen das wahre demokratische Staatswesen bedroht. Das wollen obenhin wenige wahr haben, denn der Vorgang spielt sich heimlich ab.

Als eine solche Bedrohung erweist sich nämlich bei genauerem Zusehen die Motion oder das Postulat Lehmann im bernischen Grossen Rat, das Stipendienwesen betreffend. Der Wortlaut der Motion Lehmann ist nachzulesen im Berner Schulblatt, Nummer 32 vom 8. November 1947. Es handelt sich hier nur scheinbar um die Stipendienordnung, es geht im Grunde genommen um viel mehr und Prinzipielles. Es soll eine Ungerechtigkeit und Ungleichheit sein, dass Freie Schulen, also nicht öffentliche Schulen, wie es in der Bundesverfassung und Staatsverfassung heisst, vom Staate nicht unterstützt und wohl mit der Zeit überhaupt finanziert werden.

Es ist aber durchaus klar, dass das Stipendienwesen absolut eine sekundäre Angelegenheit ist. Sie ist als

eine Folge anzusehen, die Idee des Staatsseminars, das im demokratischen Staatswesen verankert ist, überhaupt zu verwirklichen. Dass dem so ist, und immer in diesem Sinne gehandelt wurde, belegen kurz folgende Sätze:

« Anlässlich der Verlängerung der Kurse um ein halbes Jahr wurde von jener Gesetzesbestimmung Gebrauch gemacht, die erlaubte, statt des Konvikts das Externat einzuführen und Stipendien zu gewähren. Praktische und prinzipielle Gründe waren für diese Neuerung massgebend: Man wollte den ältesten Zöglingen Gelegenheit geben, sich an die künftige Freiheit und Selbständigkeit zu gewöhnen und beide richtig benutzen zu lernen. (Jaggi: S. 230.) Ferner: « Soweit gute Kostorte zur Verfügung standen, sollten die Zöglinge auf Wunsch der Eltern aber auch extern wohnen und Stipendien erhalten können, die ungefähr den Verpflegungskosten in der Anstalt entsprächen. » (Jaggi: S. 232/33.)

Es geht keineswegs an, dass der Staat einem Anbegehren, wie es in Motion und Postulat Lehmann enthalten ist, auch nur einen kleinen Finger reichen kann. Das ist eine prinzipielle Angelegenheit von *unabsehbarer Tragweite.* Der Staat hat seine Neutralität zu bewahren, indem er Gewähr bietet: Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist *unverletzlich.* Und demnach darf er es auch nicht als seine Aufgabe betrachten, Schulen zu erhalten, die sich wegen Glaubens- und Gewissensangelegenheiten anheischig machen, säkularistisch behandelt zu werden von ihm, wo es *ihnen* passt. Dies ist von lebenswichtiger Bedeutung für die Erhaltung des demokratischen Staatswesens, und die Behörden haben ihm zuliebe diese Haltung einzunehmen; denn nur so können religiöse Zwistigkeiten nicht mehr zu Staatsaffären werden. Jeder Bürger hat in Glaubens- und Gewissensangelegenheiten selber und frei zu entscheiden. Der Staat mischt sich nicht in diese Angelegenheiten, und er lässt sich nicht in sie einmischen.

Diese zentrale und neutrale Haltung des Staates scheinen die Verfechter der Freischulen weder zu verstehen noch zu achten. Dass der Staat sie vom neutralen Standort aus achtet und toleriert, das genügt ihnen nicht mehr. Vorerst namentlich in finanzieller Hinsicht nicht mehr. Sie machen sich des weitern anheischig, der Staat müsse, um *wahre, rechte* und *tiefe* Bildung zu säen, auf ihren Glaubensgrund zu stehen kommen. Dass solche Meinung zu masslosen Sonderinteressen, zum Chaos und zu Streitigkeiten führen würde, lehrt uns die Geschichte sehr eindrücklich. Aber man höre:

« Die Freien Schulen sind der Meinung, dass das Evangelium von Jesus Christus, gerade wegen der Problematik *alles* Unterrichts und *aller* Erziehung und *allen* Lebens und wegen der Einmaligkeit dieses Evangeliums auch ins Zentrum *aller rechten* und *tiefen* Bildung gehöre und dass es vom *wahren* Bildungsstandpunkt aus gar nicht fortschrittlich ist, die Schule fast völlig dem Säkularismus auszuliefern. » (Mitteilungen der Neuen Mädchenschule Nr. 5/6, Seite 115, Jahrgang 1947.)

Aber noch nicht genug. Es wird weiter gesagt: « Es kann nützlich sein, den Anfängen der Neuen Mädchenschule immer wieder Beachtung zu schenken; denn die Geschehnisse vor und während der Gründungszeit, nachher und bis heute und in der Zukunft sind bemerkenswert, besonders wegen der Glaubensfragen, die hinter allem steckten, noch stecken und weiter stecken werden..... Diese Tatsache führt den Glaubenden, der ja nur von einem Geschenk lebt, nicht in Ueberhebung und Selbstgerechtigkeit oder ins Gefühl des Besserseins, sondern in Demut und Bescheidenheit und *in die Verantwortlichkeit fürs Ganze* und damit auch für *alle Schulen überhaupt.* (Mitt. d. Neuen Mädchenschule, Dez. 1947.)

Deutlicher kann's nun nicht mehr gesagt werden, um was es im Grunde genommen eigentlich geht. Aber ebenso deutlich sagen Bundes- und Staatsverfassung, wie es steht und geht.

Es ergibt sich, dass, wenn das Postulat Lehmann irgendwie verwirklicht werden sollte, eine *Verfassungsänderung,* nämlich Art. 87, Abs. 5, vorgenommen werden müsste. Und wäre dies gelungen, so würde sich schlussendlich Art. 6 der Bundesverfassung dagegen sträuben.

Man kommt zum Schlusse, dass es sich bei obigen Fragen weder um das Muristaldenseminar, noch die Neue Mädchenschule, noch das Staatsseminar handelt, sondern um Sein oder Nichtsein diesbezüglicher Verfassungsartikel. Diese zu stürzen, würde aber an das Mark unseres demokratischen Staatswesens greifen. Dieses zu verletzen wäre nicht weise, sondern fanatisch.

Hier heisst es, den Anfängen grundsätzlich begegnen und sie abwehren. Und dass es sich beim Postulate Lehmann bloss um einen bescheidenen Anfang handelt, ist keineswegs böswillige Vermutung, sondern geschriebene Tatsache. In den Mitteilungen aus der Neuen Mädchenschule vom September 1947 heisst es:

« Die Motion Lehmann war bestritten. Deshalb kam es zur Abstimmung, die mit Annahme des Postulates endete. Schon bei Behandlung der drei Motionen warf der Erziehungsdirektor (gegenwärtig zugleich Regierungspräsident, Dr. Markus Feldmann, zugleich Kirchendirektor) die Freischulfrage überhaupt auf. Er erklärte, dass die Stellung des Staates zu den Freien Schulen, die dem Staat schon so lange unter Aufbringung höchster Opfer gedient hätten, geändert werden müsse. Dieser Ton ist neu im Grossen Rat des Kantons, weshalb in unserer Schulchronik die erfreuliche Tatsache festgehalten zu werden verdient. Wie es *weitergeht,* mal mit der Stipendienordnung, vielleicht auch mit *andern Fragen,* wird die Zeit lehren..... »

Hoffen wir, dass gegenwärtige Spannungen zwischen verfassungsmässiger Schule und konfessioneller Privatschule, auch im heurigen Jubeljahr, *verfassungsmässig* behandelt und entschieden werden.

Im Namen der 87. Promotion:
Max Leist.

Berner Schulwarte

Ausstellung: « Landschaft und Relief »

Oeffnungszeiten: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei. *Führungen:* Sonntag, 7. März, 10.30 Uhr, und nach vorheriger Vereinbarung mit der Schulwarte.

Die Ausstellung « **Beispiele für den Zeichenunterricht an Primarschulen** » wird bis Mitte März verlängert.

Und dennoch Vorübungen zum Skifahren

Kollege Fritz Fankhauser von Thun hat die von mir im Berner Schulblatt vom 27. Dezember 1947 vorgeschlagenen Ski-Vorübungen angefochten und erklärt, ein guter, zielsicherer Turnunterricht mache alles sogenannte Skiturnen überflüssig. Er unterzeichnet als schweizerischer Ski-Instruktor und gibt damit seinen Ausführungen noch besonderes Gewicht.

Ich bestreite keineswegs, dass ein guter, zielsicherer Turnunterricht die Muskeln lockert und stärkt, die Gelenke festigt, das Körpergefühl steigert und damit gute Vorbedingungen für das Skifahren zu schaffen vermag. Aber deswegen *direkte Zweckübungen* ablehnen zu wollen, das scheint mir denn doch übertrieben. Ich stehe mit meiner Ansicht keineswegs allein. Auch die Verfasser der Turnschule teilen sie. Dort steht (S. 236) zu lesen: « Zur direkten Vorbereitung auf den Skilauf können in die Freiübungen Zweckübungen eingeschaltet werden, die Skistellungen- und Bewegungen vorbereiten. » Ich machte in meinem Artikel lediglich praktische Vorschläge in dieser Richtung. Und ich machte sie als Laie für Laien und hielt mehr darauf, dass sie anschaulich seien, als dass sie genau den Sprachbegriffen der Turnschule folgten.

Hinter der Auffassung des Kollegen Fankhauser vermute ich jene Tendenz, die sich ja heute stark bemerkbar macht: « Turnen, fleissig turnen, nochmals turnen — Turner werden. Ein Turner hat doch solche Vorübungen zum Skifahren nicht mehr nötig. » Wer Zeit und Lust dazu hat, mag diesen Weg gehen. Aber es möchten auch viele der Freuden und der gesundheitlichen Werte des Skifahrens teilhaftig werden, die zu so viel Turnen weder Zeit noch Lust haben. Sollen diese nun alle einfach *aufhören*, weil sie es ja doch « zu nichts bringen? » Oder sollen sie auf etwas abgekürztem Wege doch noch das Ziel zu erreichen suchen? Ich meine: Ja!

Die ganze turnerische und sportliche « Ertüchtigung » hat durch den Krieg sehr Auftrieb bekommen. Aber unter ihrem Namen macht sich allerlei breit, das gar nicht gesund ist: Ueberall Wettbewerb, Wettstreit, ohne dass die körperlichen und geistigen Voraussetzungen der einzelnen eine Berücksichtigung erfahren. Ausscheidungsverfahren rücksichtsloser Art. Es wird damit ein *Draufgängertum* gezüchtet, dem gern das Mäntelchen « Mut » umgehängt wird, obschon Draufgängertum und Mut nur bedingt etwas miteinander zu tun haben. Die andern, die « Zurückgebliebenen », die sollen lieber aufgeben und in den Reihen der Zuschauer Platz suchen. Die Kluft zwischen dem Können der Elite und dem Haufen der andern wird immer grösser, und geht es so weiter, so verkommt der Sport; die körperliche Ertüchtigung wird ad absurdum geführt: Im Ring die Spezialisten, die mit überspitzten Leistungen ihre Gesundheit ruinieren, und auf der Tribüne der Haufe der Zuschauer, die sich beim langen Warten und Ausharren bei jedem Wetter erkälten.

Warum ich das in diesem Zusammenhang erwähne? Vor Jahren schon wurde der *Telemark* von den « Zünftigen » als veraltet und überflüssig abgetan. Jetzt hat Herr Fankhauser in seiner Antwort auch schon den *Stemmbogen* abzuwerten begonnen. Er tut es nur sachte; aber so fing es seinerzeit auch an. Unangefochten bleibt lediglich der Christiania, der vorwiegend auf der Piste und bei raschem Fahren seine Berechtigung hat. Bitte! Verträgt sich auch der Stemmbogen wirklich nicht mit dem, was viele Fahrer unter raschem, flüssigem Fahren verstehen, ermüdet er auch wirklich stärker als andere Schwünge, so *ist und bleibt er doch mit Recht « der Schwung der kleinen Leute »* und bildet den *Ausgangspunkt* zu den andern Schwüngen. Darum ist ihm gerade im Skilauf mit der Schulklasse die nötige Beachtung zu schenken. Wenn die Schulkinder dadurch vorerst zu einem beschaulichen Fahren (auf Kosten Tempofahrt) « verleitet » werden, so ist das noch gar kein Schaden. Die Tendenz zur Piste hin braucht gar nicht noch besonders gefördert zu werden. Ich bin der Meinung, *dass die Schüler angehalten werden sollen, alle Schwünge* — jeden für bestimmte Schneeverhältnisse — *zu erlernen.* Jede Standardisierung ist zu vermeiden. Ihrer individuell verschiedenen Anlagen wegen werden die Schüler selbst den zu ihnen passenden Schwung und Schnee (die Piste oder die Halden abseits) vorziehen.

Dies zu den Ausführungen allgemeiner Art des Kollegen Fankhauser. Nun noch einige Ausführungen über Einzelheiten.

Da wird behauptet, die von mir skizzierten Formen müssten abgelehnt werden, weil sie zum Ueben von Stellungen verleiten und damit eine Anlehnung an die frühere statische Form der Freiübungen bedeute, die bei uns nun doch nach mehr als 20 Jahren endgültig überwunden sein sollte. — Nein, Herr Kollege, mit jener statischen Form hat das von mir vorgeschlagene Skiturnen nicht das Geringste zu tun! Ich übe mit den Schülern *Bewegungen*, pflege den Sinn für *Bewegungsabläufe*, schule das *Gleichgewichtsgefühl.* Das ist aber doch deutlich genug ersichtlich aus der ganzen Arbeit.

Ueber die *Steuerwirkung des entlasteten Ski* bei Telemark und Stemmbogen kurz folgendes: Natürlich liegt die Hauptwirkung (als Steuer) immer bei dem *belasteten* Ski; dem *entlasteten* — der praktisch gar nie *ganz* entlastet ist! — kommt sekundäre Bedeutung zu; aber *ohne* Bedeutung ist seine Steuerwirkung keineswegs. Nur ruhig und vorurteilslos selber ausprobieren! Der *seitlich* an dem schräg zur Fahrtrichtung gestellten entlasteten Ski *ansetzende Schneewiderstand* wirkt doch sicher als einseitige Bremse und damit als Steuer.

Kollege Fankhauser muss sich übrigens vergewissern, ob seine Auffassungen mit den neuesten Ergebnissen der schweizerischen Einheitstechnik übereinstimmen.

Mein kritischer Kollege ist jedenfalls etwas zu unbedenklich losgefahren. Da kann einem schon etwa ein Sturz passieren. Mir ist ja auch einer passiert, trotz bedeutend langsamerem, bedächtigerem Fahren: Natürlich sagt man « Stemm-Christiania » und nicht Stemmbogen-Christiania. Da tröste ich mich, wie etwa einmal die Buben: « Chrigeler gmacht, ufgstande u wytergfahre. »

Arnold Lehner.

196

Mit 10 % Anzahlung und kleinen Raten
können Sie bei uns Radio und Plattenspieler erwerben.
Verlangen Sie bitte Prospekte.

RADIO KILCHENMANN, BERN

Münzgraben 4 Telephon 51545

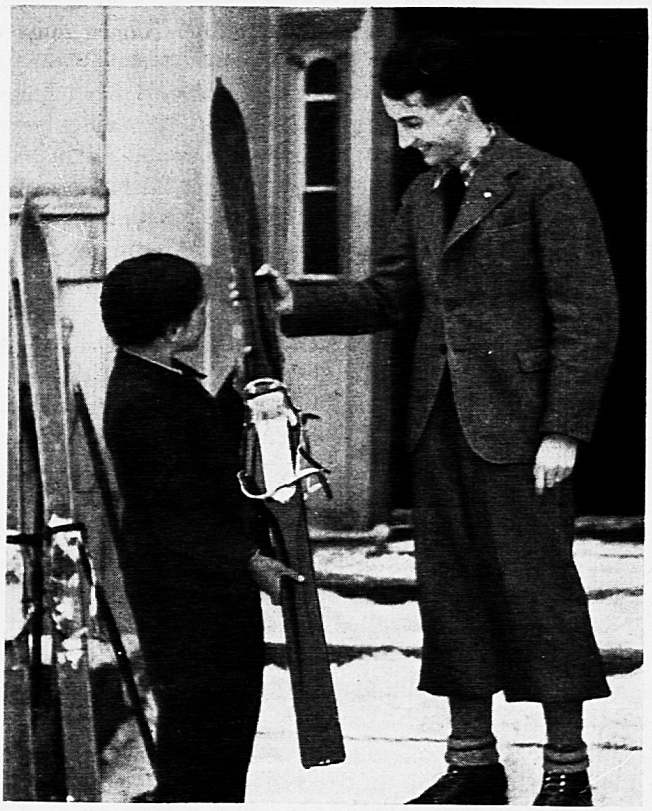
Pro Juventute-Aktionen

Für gesundheitlich gefährdete Schweizerkinder

Der von der Stiftung Pro Juventute im Sommer 1947 durchgeführte Vergissmeinnicht-Abzeichenverkauf zugunsten gesundheitlich gefährdeter Schweizerkinder hat einen Reinerlös von Fr. 432 770. 89 ergeben. Die Stiftungskommission Pro Juventute hat beschlossen, diese Summe wie folgt zu verwenden: rund einen Drittel erhält vereinbarungsgemäss das Kindersanatorium in Davos, das speziell tbc-erkrankte Kinder aus der Ostschweiz aufnimmt. Mit einem Drittel werden weitere ähnliche Werke, speziell auch in andern Landesteilen, unterstützt. Der letzte Drittel wird zur Hilfeleistung in lokalen Einzelfällen, die im Rahmen des Sammelzweckes liegen, verwendet, wobei sämtliche Stiftungsbezirke in Betracht kommen. Pro Juventute dankt der Bevölkerung herzlich für das Verständnis und die Gebefreude, die ermöglichen, manchem gesundheitlich gefährdeten Kind weiterhin wirksame Hilfe zuteil werden zu lassen.

Pro Juventute-Ski-Aktion 1947/48

Gegenwärtig ist wieder die Ski-Aktion im Gange, welche allen bedürftigen Bergkindern mit weitem Schulweg zu den so dringend benötigten Skis verhelfen will. Von der eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen ging abermals eine grosszügige Spende von 100 Paar Skis mit Stöcken sowie eine grosse Anzahl Ski-Bindungen, Stockteller usw. ein. Wenn noch von anderer Seite weitere Ski geschenkt werden, sollten



in unserem Lande bald keine Bergkinder mehr bei tiefem Schnee die Schule nicht besuchen können.

Pro Juventute-Obstspende zugunsten der Bergschulen

Auf Grund der eingegangenen Berichte aus sonst obstreichen Gegenden war kaum zu hoffen, den Berg-

schulen im vergangenen Herbst nennenswerte Mengen Aepfel vermitteln zu können. Erfreulicherweise konnten die Pro Juventute-Mitarbeiter aber doch über 52 000 kg entgegennnehmen, die an 240 Bergschulen verteilt wurden. Dieses in Anbetracht der ungünstigen Ernte sehr schöne Resultat ist der unermüdlichen Spendefreudigkeit unserer Landbevölkerung und dem tatkräftigen Einsatz der Mitarbeiter und ihrer jugendlichen Helfer zu verdanken. Der Thurgau spendete 30 000 kg, St. Gallen 12 000 kg, Zürich 7000 kg, der Rest von 3000 kg setzt sich aus einzelnen Spenden aus den übrigen Kantonen zusammen. Berücksichtigt wurden in erster Linie die am höchsten gelegenen Bergschulen im Wallis und im Bündner Land, Berner Oberland usw., wo die Aepfel mit grossem Jubel in Empfang genommen wurden.

Ein bescheidener Friedensbeitrag

Dass die Möglichkeit der Verständigung zwischen Gliedern der verschiedensten Nationen besteht, beweist der Internationale Jugendbriefwechsel Pro Juventute, der seit Kriegsende rund 35 000 Adressen von Jugendlichen unter 20 Jahren vermittelte, und zwar zwischen Schweizern und Vertretern von 25 Ländern. Zahlreiche Zuschriften haben gezeigt, dass aus dem Briefverkehr oft Freundschaften zustandekamen, die an der Vertiefung und Verinnerlichung des jungen Lebens mithalfen, den Weitblick öffneten und die Achtung vor dem anders sprechenden und denkenden Mitmenschen bestärkten.

Es ist allerdings leichter, viele Adressen aus dem Ausland zu erhalten, als genügende aus der Schweiz. Um die vielen Tausend nicht enttäuschen zu müssen, die über den Grenzen auf einen gleichaltrigen, gutgesinnten Briefpartner warten, bittet der Internationale Jugendbriefwechsel Pro Juventute um rege Mitwirkung. Er vermittelt Adressen von Partnern bis zu 20 Jahren und gleichen Geschlechts. Anmeldeformulare sind bei der Vermittlungsstelle, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, gratis erhältlich. Die Vermittlung kostet 40 Rp. in Briefmarken.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Pestalozzifeier.* Die diesjährige Morgenfeier — der Familienabend fiel wiederum aus — stand im Zeichen der Hundertjahrfeier der Gründung unseres Bundesstaates. Das kann kaum als abwegig beurteilt werden, beschäftigte sich doch Pestalozzi selbst oft mit politischen Fragen seiner Zeit, und in seinen politischen und philosophischen Schriften finden wir Gedanken und Wahrheiten, die gut in die heutige Welt passen. Erinnern wir uns daran, dass die Schlussfolgerung seiner Schrift « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes », die er im Alter von 70 Jahren verfasste, lautet: « Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung! »

Eingeleitet wurde die Feier durch *Liedervorträge* von Schülern der *Primarschule Schosshalde* unter Leitung des Kollegen A. Althaus; besonders ansprechend war das Vorspiel zu « Alter Neujahrsruf » mit Blockflöten und Geigen. Kollege Erich Hegi, der Präsident der Sektion Bern des BLV, konnte neben den zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen als Gäste die beiden Referenten, Herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi und Herrn Prof. Dr. Bonjour von der Universität Basel, ferner Herrn Regierungspräsident Dr. Feldmann, Herrn Regierungsstatthalter Aeschlimann, Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, Herrn Dr. Karl Bürki, die Herren Schulinspektoren, Damen und Herren der kantonalen Erziehungsdirektion, der städtischen Schuldirektion und der Schulkommissionen, sowie die Vertreter der Presse begrüssen. Entschuldigen liessen sich Herr Regierungsrat Seematter, Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti, Herr Jeangros vom kantonalen Lehrlingsamt und der Zentralsekretär des BLV, Herr Dr. Wyss. Einen besondern Gruss richtete Kollege Hegi an diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die seit der letzten Pestalozzifeier ihre Schularbeit niedergelegt haben oder im kommenden Frühling in den wohlverdienten Ruhestand treten werden. Es sind dies:

Frl. Martha Bichsel, Breitfeld;
» Margrit Hilberer, Sulgenbach;
» Rosa Mathys, Hilfsschule;
» Helene Schumacher, Breitfeld;
Herr Emil Gammeter, Länggasse;
» Ernst Gempeler, Sulgenbach;
» Ernst Hofstetter, Länggasse;
» Hans Künzi, Breitenrain;
» Walter Zürcher, Oberlehrer, Brunnmatt;
» Dr. Felix Balsiger, Gymnasium;
» Dr. Hans Bracher, Knabensekundarschule I;
Frl. Rosa Hartmann, Arbeitslehrerin;
» Rosa Nacht, Arbeitslehrerin.

Mit warmen Worten schilderte der Präsident, wie diese Kolleginnen und Kollegen in jahrzehntelanger, hingebender Arbeit als Lehrer und Berater der heranwachsenden Generation, der zukünftigen Bürgerinnen und Bürger unseres Staates, dessen Geburtstag wir feiern, wesentlich dazu beigetragen haben, die Widerstandskraft unseres freiheitlich und demokratisch gesinnten Volkes nicht erlahmen zu lassen während der hinter uns liegenden schweren Zeit. Weder Mühen und Enttäuschungen, noch die wirtschaftlichen Sorgen des Lehrerberufes vermochten diese Arbeit zu beeinträchtigen. Kollege Hegi dankt mit den anerkennenden Worten unseres bernischen Erziehungsdirektors, der in einem Zeitungsartikel die Frage, warum dieser Widerstand möglich gewesen sei, wie folgt beantwortet: « Ganz einfach deshalb, weil hier ein geistiges Kapital in entscheidenden Jahren und Tagen seine Früchte getragen hat, ein Werk von Generationen, das in entscheidendem Ausmass von der schweizerischen Schule angelegt wurde. » Diesem Dank der Oeffentlichkeit schloss der Präsident denjenigen des Lehrervereins Bern-Stadt an und ernannte die vom Amte zurücktretenden Mitglieder, dessen schöne Aufgabe sie gewissenhaft erfüllten, zu *Veteraninnen und Veteranen des BLV.*

Selbstverständlich war, dass Kollege Hegi im Namen des Lehrervereins Bern-Stadt auch Fräulein Sahli von der städtischen Schuldirektion den Dank aussprach und ihr die besten Wünsche für ihren Ruhestand übermittelte. Einer ganzen Lehrergeneration hat Fräulein Sahli den Lohn errechnet und darüber Buch geführt, was besonders während der Jahre des Aktivdienstes nicht leicht war. Dabei blieb sie trotz der Zahlen ein mitfühlender Mensch, blieb auch im Sturm ungehaltener Anfragen ruhig und gab freundlich und zuvorkommend Auskunft.

Anschliessend an die Veteranenernennungen umriss Kollege Hegi mit einem kurzen Blick auf das Weltgeschehen die Aufgabe derer, die die Arbeit unserer Veteranen fortzusetzen haben: Wir müssen unsere Jugend reif machen zur Freiheit, welche uns unsere Bundesverfassung gewährt. Aber: « Ohne eine höhere Ansicht des Lebens mangelt jeder, auch der besten Verfassung die heilige innere Schutzwehr gegen ihren Missbrauch », sagt Pestalozzi. Auch die Freiheit darf — wiederum nach Pestalozzi — nicht ungehemmt sein, weil « im societätischen Leben Fertigkeiten und Angewöhnungen notwendig sind, die sich unmöglich bei der ungehemmten Freiheit bilden lassen. » Diese Fertigkeiten und Angewöhnungen zu fördern ist Aufgabe der stadtbernischen Lehrerschaft, eingedenk der Mahnung Pestalozzis: « Ohne politische Erziehung ist das souveräne Volk ein Kind, das mit dem Feuer spielt und jeden Augenblick das Haus anzündet. »

Bevor Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi die *Ehrungen* vornahm, stellte er fest, dass die diesjährige Pestalozzifeier in zweifacher Hinsicht eine Wende bedeute. Einmal wird das Dienstaltersgeschenk nicht mehr für 30 Jahre Schuldienst in der Gemeinde ausgerichtet, sondern für 25 Jahre; das hat zur Folge, dass heute gleich sechs Jahrgänge geehrt werden, d. h. 82 Lehrerinnen und Lehrer, Angestellte der Schuldirektion und Schulabwarte haben das Ehrengeschenk erhalten. Als zweite Wende bezeichnet der Schuldirektor die Tatsache, dass der erste der starken Jahrgänge an der Schwelle der Schule steht, die Kinder des Jahres 1942. Die Anforderungen, die damit an die städtischen Schulen und an die Gemeinde gestellt werden, sind gross. Es heisst sorgfältig planen und auf Luxus verzichten. Die Lehrerschaft muss mithelfen, den entstehenden Engpass zu überbrücken; die erste Folge wird eine Erhöhung der Schülerzahlen in den Klassen sein. Nach diesen einleitenden Worten dankte der Redner im Namen des Gemeinderates den 25 und mehr Jahre im Dienste der Gemeinde stehenden Lehrkräften und übrigen Funktionären der städtischen Schuldirektion für ihre aufopfernde Arbeit. Auf die Wiedergabe der Namen muss an dieser Stelle verzichtet werden. Herr Dr. Bärtschi ehrte auch die Lehrkräfte, welche auf *40 Jahre Dienst an der bernischen Schule* zurückblicken können und das kantonale Ehrengeschenk erhielten; es sind dies:

Frl. Rosa Hug, Primarschule Breitenrain;
» Martha Stauffer, Primarschule Sulgenbach;
Herr Dr. Hans Goldener, städtisches Gymnasium;
» Ernst Steiner, Knabensekundarschule II;
» Traugott Baumgartner, Primarschule Oberbottigen
» Albert Ryser, Primarschule Brunnmatt;
» Hermann Vogt, Primarschule Brunnmatt.

Besondere Worte des Dankes richtete der städtische Schuldirektor an die vom Amt zurückgetretenen oder zurücktretenden Kolleginnen und Kollegen. Im besondern erwähnte er das stille Walten von Fräulein Sahli, das liebevoll nicht nur die Buchhaltung, sondern das gesamte Schulwesen umschloss.

In der den Ehrungen folgenden Betrachtung beleuchtete *Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi die Verhältnisse an den Schulen des Kantons und der Stadt Bern im Jahre 1848.* Die zitierten Ausschnitte aus « Der Bildungsfreund » und der « Berner Schulzeitung » zeigten deutlich, dass wohl die Politik eine grosse Rolle spielte, die Bedeutung der Schule aber, trotz Pestalozzi, nicht erkannt war. Da anzunehmen ist, dass dieser Vortrag, der einen wertvollen Einblick in das Schulwesen während dieses für unser Land so bedeutungsvollen Zeitabschnittes gewährt, im Schulblatt oder in der « Schulpraxis » erscheinen wird, sei gestattet, auf einen lückenhaften Auszug zu verzichten.

Nach zwei weiteren Liedern, dargeboten von Schülern der Schosshaldenschule, folgte der Vortrag von Herrn Prof. Dr. *Edgar Bonjour*, Prorektor der Universität Basel, über « *Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates* ». Anknüpfend an die Tatsache, dass eine der wichtigsten Fragen, mit denen Pestalozzi sich beschäftigte, diejenige war, in welchem Geiste wir unser öffentliches Leben einrichten sollten, liess der Referent die verschiedenen Bewegungen, die zur Bundesverfassung geführt haben, vor uns erstehen.

Von der hohen Warte des historisch Denkenden, der die Aufgabe hat, Vorgänge unbefangen aufzudecken und ohne politischen Eifer klarzulegen, gab er Antwort auf die Frage, wie die Schweiz in einer der elementarsten Krisen ihre Staatsgründung vollzogen hat. Auch dieser tiefschürfende, für die heutige Zeit äusserst wertvolle Vortrag wird im Berner Schulblatt veröffentlicht werden, so dass der Versuch einer auszugsweisen Wiedergabe unterbleiben kann. Zum Schluss stellte der Vortragende fest, dass Pestalozzi vom Geiste der Bundesverfassung wohl befriedigt gewesen wäre; ob die weitere Entwicklung in diesem Geiste geschah, scheine des Nachdenkens der Pestalozzifeier-Teilnehmer wert.

Warmer Beifall dankte den Referenten, den Sängern und ihrem Leiter und dem Präsidenten des Lehrervereins Bern-Stadt. Der letztere schloss die wohlgelungene diesjährige Pestalozzifeier mit nachstehenden Worten des grossen Erziehers, Politikers und Menschenfreundes: «Also gehe ruhig im Kampf der Wahrheit und des Rechts; zittere nicht bei dem Siege der Lügen ... und wenn du in den Banden der Rechtlosigkeit gefangen liegst, wie in den Banden der mordenden Spinne, so lerne zu sterben, damit du Mensch bleiben und deinem Geschlecht dienen könnest.» *H. R.*

Buchbesprechungen

Paul Egli, **Die Schweiz.** Eine Landeskunde. Paul Haupt, Bern. Ganzleinen Fr. 5. 80.

Wo wir auch dieses Buch aufschlagen, immer ist es interessant, ja fesselnd. Der Verfasser ist ein Meister der Sprache, ein *Gestalter*, der diese ganze Materie so darstellt, dass man die einzelnen Kapitel in einem Zug durchliest, gepackt wird von Form und Inhalt, und dass man angeregt ist, weiter zu denken und die weisen Auslegungen des Darstellers nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu verfolgen. Denn neben der meisterhaften Sprachbeherrschung erfreut uns der Verfasser durch seine überlegene *Auswertung und Deutung* der Tatsachen. Immer wieder werden Zusammenhänge festgestellt und dargetan. Das Warum erläutert uns bisher kaum geahnte Feststellungen, neben solchen, die als ganz selbstverständlich aus dem Tatsachenmaterial herauswachsen.

Was wohl den Leser des Buches am meisten verwundert und freut, ist die Fülle des Stoffes, der auf so kleinem Raum verarbeitet ist. Der *Wissenschafter* hat ein ungeheures Material einbezogen, auch die neuesten Zahlen und Entwicklungen berücksichtigend, so dass das kleine Werk von 185 Seiten beinahe das gesamte Gebiet der Schweizergeographie erfasst. Teilweise nur als Andeutung, teilweise aber auf knappstem Raum von einer Gründlichkeit und Prägnanz, die immer wieder Freude und Befriedigung über das Werk auslösen. Wenn der Verfasser den Umfang des Buches nur als «Auswahl» bezeichnet, so lässt uns das hoffen, er werde in einem neuen, kommenden Werk eine Kulturgeographie der Schweiz schaffen, die in der Darstellungsweise, in der Fülle des Inhalts und in der hohen Auffassung, uns von der rein wissenschaftlichen Tatsache zu den Problemen der Landesbewohner und unseres Vaterlandes zu führen, eine dem vorliegenden Buche ebenbürtige Fortsetzung und Vervollständigung und zur Krönung seines Lebenswerkes werde.

Eglis Landeskunde der Schweiz verwertet nicht nur das neueste Material, es bedient sich auch der neuesten Fachausdrücke, und deswegen stellt es an den Leser gewisse Anforderungen. Die Landeskunde wird kaum zum Volksbuch, was sie ja auch nicht will. Aber für die Schule wird sie als das neueste Geographiewerk eine grosse Gabe sein. An uns ist es nun, im gleichen Geiste das uns Geschenkte aufzunehmen und im Unterricht zu verwerten.

Umfang und Preis des Werkes gestatten es nicht, ein so reiches Bildermaterial zu verwerten, wie es vielleicht der Leser gerne wünschte. Die Textfiguren sind klar, prägnant und instruktiv, die 29 Photographien teilweise prachtvoll, teilweise als Aufnahme oder Reproduktion der hohen Qualität des Buches nicht entsprechend. (Bilder 7, 17, 19.)

Das neue Werk Eglis kann für uns Lehrkräfte in allen Teilen als ein Meisterwerk gelten; und wenn der Verfasser zum Schluss vom Verleger die Worte ausspricht, «dem Verleger Paul Haupt gebührt der ungetrübteste Dank, den ein Autor zu vergeben hat», so ehrt er sich selber damit. Beiden aber, dem Verfasser und dem Verleger gebührt auch unser Dank. *P. Howald.*

Karl Ludwig Schmalz, **Münchenwiler.** Band 31 der Berner Heimatbücher. Pault Haupt, Bern. Fr. 2. 80.

Nirgends in der Schweiz findet sich auf der Landkarte ein solches «Gnusch» von Kantonsgrenzen wie am östlichen Neuenburgerseeufer und am Murtensee. «Im wahrhaft schweizerischen Mosaik des Murtenbiets», wie der Verfasser das nennt, finden sich, wiewohl die meisten Berner nichts davon ahnen, zwei ganz kleine Exklaven hart an der Sprachgrenze im Freiburgbiet, Münchenwiler und Clavaleyres. Warum sind diese winzigen Gemeinden nicht längst ins freiburgische Umland eingeschmolzen worden? Für die beiden Dörflein, «deren Gemeindebann in kantonaler, sprachlicher und konfessioneller Hinsicht Grenze bildet, muss lebhafte Berührung mit dem Strom geschichtlicher Ereignisse vermutet werden». Der Verfasser macht nun die Geschichte der Gemeinde Münchenwiler zum Inhalt eines interessant und allgemein verständlichen Bändchens der Berner Heimatbücher, das man in jede Bibliothek der Berner Kollegen hineinwünschen möchte. In den Abschnitten «Von Vilar zu Villare monarchum, von Savoyen an Bern, vom alten zum neuen Glauben, von der geistlichen zur weltlichen Herrschaft, der Herr Oberherr und die Untertanen, aus Villars-les-Moines wird Münchenwiler, von Bern an Freiburg — und wieder an Bern, von der Adelsherrschaft zur freien Bürgergemeinde, Steine reden» lässt uns der Verfasser vertraut werden mit der Kultur und Geschichte dieses äussersten Berner Vorpostens nach dem Freiburgischen und Waadtländischen hin. Der Bilderteil des Bändchens ist da am interessantesten, wo alte Stiche und Aquarelle und wo Detailaufnahmen die Vergangenheit und Gegenwart illustrieren. Die Wiedergabe der Bilder ist, wie man es in den Heimatbüchern nicht anders erwartet, ausgezeichnet gelungen. *P. Howald.*

Martin Rikli, **Seltsames Abessinien.** Als Filmberichterstatter am Hof des Negus. Mit Originalaufnahmen des Verfassers und einem Beitrag *Abessinien von heute*, von P. Hall-Boller, Addis Abeba. Interverlag A.-G. Zürich. Fr. 18. 50.

Unser Landsmann Martin Rikli schildert als Filmmann dasjenige Abessinien, wie es vor der italienischen Eroberung bestanden hatte und lebte. Mit einem scharfen Blick für alles in diesem seltsamen Lande führt uns der Verfasser ins Land, an den Hof des Kaisers, in die frühere Vergangenheit des Gebietes, zum koptischen Christentum und zu Malerei und Theater der Abessinier, und seine spannenden Schilderungen reichen noch gerade bis an die Zeit vor dem Gewaltakt der Italiener heran. Von einem Filmmann erwartet man gute Bilder. Die Auswahl, die Art und die Wiedergabe sind hervorragend. Es war diesem Vertrauten des Kaisers möglich, in alles hineinzusehen, und da hat er denn auch «losgelassen» mit seinen Apparaten, so dass es ihm gelang, eine äusserst interessante und ganz einzigartige Sammlung von Bilddokumenten zu sammeln, die er uns nun in seinem schönen Werk darbietet.

Ein kurzer zweiter Teil, von einem Schweizer geschrieben, der gegenwärtig im Lande arbeitet, zeigt den Aufschwung Abessiniens seit des Kaisers Rückkehr. Mit Spannung liest man diese Entwicklung unter dem zurückgekehrten Negus Negesti Haile Selassie I, die eine völlige Modernisierung des Wirtschafts- und Kulturlebens bringt, in allen Teilen Englands Vorbild folgend. «... Haile Selassie I. lebt wieder in seinem vom Feind befreiten Land und versucht, seinem Volk eine glückliche Zukunft zu sichern.» Mit dem Verfasser wollen wir hoffen, dass die Modernisierung der afrikanischen Schweiz nicht doch alles Hergebrachte, in Jahrhunderten Gewachsene zu rasch und gründlich wegwische, so dass die «glückliche Zukunft» dem primitiven Volke vielleicht zum Unglück werden könnte. *P. Howald.*

Louise D. Rich, **Geliebte Wälder.** Ein Stück unbekanntes Amerika. Albert Müller Verlag A.-G. Rüschlikon-Zürich.

Das Buch führt in eine Lebensgemeinschaft weniger Menschen, die inmitten der grossen Wälder und unwirtlichen Fluss- und Seen-Landschaften im äussersten Nord-Osten des Staates Maine (USA) den Kampf ums Dasein bestehen. Diese schwer zugänglichen Gegenden scheinen nur der Tummelplatz von Holzfällern, Flössern, Eisbrechern und etwa sportbesessenen Anglern und Faltbootfahrern sein zu können. Aber Menschen, wie die Verfasserin, mit ihrer kerngesunden,

etwas derben Art, ihrer Liebe zu allem Lebenden, ihrem Schönheitssinn und dem klaren Verstand, verstehen es, auch ein dauerndes Familienleben in dieser Abgeschiedenheit aufbauen und reich gestalten zu können. Es liegt ein Duft von Frische und unmittelbarem Erleben über den Schilderungen aus diesem Siedler-Dasein.

Dem Buch ist ein Lageplan beigegeben und ein paar interessante Bilder der Landschaft, der Wohngelegenheiten und einiger Personen, die im Buche eine Rolle spielen.

W. Staub.

Fred Blanchod, **Frohe Weltfahrt.** Albert Müller Verlag A.-G., Rüschlikon-Zurich.

Mit den Augen eines wissenschaftlich Gebildeten und den Sinnen eines menschlich und künstlerisch Interessierten wurden hier die äusserst mannigfaltigen Eindrücke einer Weltreise aufgenommen und gesichtet. Beginnend mit Marokko, nach Ueberquerung des Atlantik im Zick-Zack von Ost nach West durch Nord-Amerika, und nach der Fahrt über den Pazifik an den Sandwich-Inseln, über Japan, China, Tongking, quer durch Annam, über Kotschinchina, Kambodschaa und Siam nach Vorder-Indien, schliesst sich der Kreis in Aegypten mit einem kleinen Abstecher nilaufwärts. Der Verfasser, der mit einem Auftrag des Roten Kreuzes betraut war — hat offensichtlich eine besondere Begabung, das Wesentliche der jeweiligen Umwelt herauszuspüren: hier geht es um Landschaftliches, dort um Zeugen alter und auch vergangener Kulturen, dann um das Treiben der Tierwelt oder um menschliches Dasein, um Bedingungen der Wirtschaft, der Hygiene, um Angelegenheiten des Glaubens und der Verwaltung.

Dadurch wirkt das Buch trotz seines beinahe verwirrenden Reichtums an Dargestelltem nicht ermüdend, sondern regt stets neu an zum Mit-Erleben und zum Nachsinnen über das Mitgeteilte.

Das Buch enthält 64 sehr schöne Kunstdrucke in interessanter Auswahl.

W. Staub.

Alexandre Vinet

Philosophe de l'éducation

(Fin)

V. L'éducation des jeunes filles au degré secondaire.

Quinze ans plus tard Vinet eut la joie de voir ces idées prendre corps par la fondation, en 1939, grâce à l'initiative du médecin Auguste Verdeil (l'auteur de l'*Histoire du Canton de Vaud*), de Joël et du libraire et futur conseiller d'Etat J. Henri Fischer, de l'Ecole supérieure, modeste institution dont sont sorties, par un développement organique, puis par division fonctionnelle, l'actuelle Ecole Vinet et l'Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la Ville de Lausanne.

Ouverte sous le patronnage de la Municipalité, cette école n'émargeait au budget ni de la Commune ni de l'Etat: elle tirait toutes ses ressources d'elle-même. Les écolages (l'école comptait en 1841/42, 62 élèves, payant chacune fr. 120 par an) suffisaient à payer le loyer de l'immeuble (fr. 550 par année), les honoraires de trois maîtresses d'études (fr. 700 par an, à chacune) et à rétribuer les professeurs à raison de 15 batz par heure!

Ce n'en était pas moins une maison de grande classe. Si son budget était des plus modestes, le mobilier et le matériel rudimentaires, les maîtres les plus distingués se faisaient un honneur d'y enseigner. Notre philosophe, il est vrai, n'y donnait, au début, qu'une heure hebdomadaire de français; mais il suppléa maintes fois le professeur de littérature, J.-J. Porchat, que d'autres fonctions appelaient souvent ailleurs, et, en 1843, le maître d'histoire, qui était alors Juste Olivier. Il y fit, en outre, dans les derniers mois de sa vie, un Cours d'introduction à l'étude des sciences.

Mais surtout il lui donnait, jour après jour, le meilleur de sa pensée et de son cœur. Les circonstances dans lesquelles il entra, en 1841, dans son Comité directeur (qu'il présida dès ce moment jusqu'en 1847) méritent d'être relatées. Vinet avait une fille, de santé frêle, mais d'âme exquise, Stéphanie. Il s'était réjoui à la pensée qu'elle bénéficierait de l'enseignement et de l'ambiance de l'école, ainsi appelée à l'être par ses vœux. Hélas! comme on venait de lui proposer de faire partie de son Comité (elle avait été d'abord dirigée par le même comité que l'école moyenne des garçons), Stéphanie s'éteignit doucement.

Son ancien professeur, le confident de ses pensées et de son cœur, Ch. Monnard vint alors lui déclarer que ses amis comprendraient qu'il déclinât des fonctions, qui lui rappelleraient quotidiennement sa fille et le rêve caressé pour elle. Mais Vinet répondit qu'il voyait au contraire, dans la mort de son enfant, une raison de plus de s'occuper de la maison (que c'est à juste titre qu'elle porte, dès 1892, le nom d'Ecole Vinet!) dans laquelle les adolescentes recevraient, pour leur joie, pour leur épanouissement spirituel et pour le bien du pays, l'instruction et l'éducation qu'il avait souhaitée pour sa fille bien-aimée. L'esprit de service, chez des hommes de la qualité d'un Vinet, se nourrit du deuil même!

Ouvrant, en sa qualité de président, et au nom de la municipalité, la troisième classe de cette école (dont il fut, en même temps que le sage administrateur, l'inspirateur et l'âme) il s'exprime avec cette mesure, qu'on ne peut se lasser d'admirer, et cette lucidité, qui se mariait si exquisement en lui à la générosité et à l'enthousiasme:

« Nous n'obtiendrons sans doute que des résultats inférieurs à nos vœux; mais pour élever les résultats, élevons les vœux. Dans l'imperfection de nos moyens, ayons toujours la perfection en vue. Peu soucieux de l'apparence et de l'éclat, recherchons, dans toutes les parties de l'instruction de nos élèves, la solidité parfaite, le bon sens parfait, et surtout la parfaite fidélité à la pensée de Dieu, qui nous est bien connue. Disons-nous bien que cette imagination, cette sensibilité, cette mémoire, ces talents divers et inégaux de nos élèves sont un dépôt sacré, duquel, pour tout ce qui aura pu dépendre de nous, nous aurons à rendre compte aux familles de ces jeunes personnes, à leur patrie et à Dieu. »

Il se tourne alors vers « ses » élèves; et comme l'on comprend l'affection que toutes éprouvaient pour leur directeur! et la nuance de vénération avec laquelle quelques-unes d'entre elles ont évoqué, plus tard, le souvenir des années passées dans l'atmosphère grave et joyeuse de la première école publique de ce type, dont ait été dotée la Suisse romande:

« Vous venez ici, leur dit-il, non seulement pour apprendre les langues, l'histoire et les beaux-arts, mais pour vous préparer à vivre. Vivre est la grande science à laquelle toutes les autres doivent aboutir; et vivre, c'est correspondre de tous ses moyens aux desseins du Père céleste. Ces paroles, jeunes élèves, sont sérieuses, mais elles ne sont point tristes; le vrai sérieux ne l'est jamais; c'est la frivolité qui est triste; et la légéreté

ne rend point léger le fardeau de la vie. Le devoir a sa grâce et sa beauté, et rien n'est serein, rien n'est riant comme une vie de franche et généreuse obéissance. Pénétrez-vous bien de cette idée et de toutes celles qui peuvent vous aider à répondre aux espérances de vos chers parents; et pour cela, élevez vos cœurs à Celui sans qui nous sommes incapables de rien faire ni de rien penser qui soit vraiment bon. Je le prie de vous bénir. »

Mais Vinet, ce poète, savait que les institutions, tout comme les êtres vivants et les plantes mêmes, ne prospèrent et ne s'épanouissent que dans une atmosphère de compréhension et de sympathie. Il saisissait donc toutes les occasions de gagner de nouveaux amis à la cause si éloquemment plaidée en 1824, et à l'école dans laquelle il avait eu la joie de voir s'incarner ses idées. C'est ainsi qu'à l'invitation de la Société vaudoise d'utilité publique, il lut, à la séance du 26 avril 1842, une notice dans laquelle s'affirment, une fois de plus, non seulement la profondeur et la justesse de ses vues pédagogiques, mais sa connaissance du cœur humain et des conditions de l'action. Qu'on relise, par exemple, le développement qui débute par ces considérations:

« Il y a partout, à des degrés divers, une force d'inertie qui résiste passivement au progrès. Le bien ne se fait pas tout seul, il exige des efforts, et il ne trouve pas toujours dans les volontées de ceux à qui on le propose ce ferme point d'appui de l'intérêt prochain, ce ressort de la crainte ou de l'espérance personnelle, seul doué du talent de l'improvisation. En toutes choses « l'esprit est prompt et la chair est faible ». L'esprit lui-même, si l'on entend par *esprit* la raison publique, l'esprit lui-même est lent. Et puis, même chez les intelligents, et surtout chez eux, la prudence intervient et veut atermoyer. Tantôt elle ne veut pas agir sans l'aveu ou l'appui de l'opinion générale; tantôt, fixée sur les principes, elle ne l'est pas sur les moyens d'exécution. »

Rappelant ses articles de 1824, Vinet en reprend alors l'idée maîtresse sous une forme renouvelée et, à certains égards, plus incisive. (Cet esprit de renouvellement! encore un des secrets de la fécondité et de l'ampleur de son action!)

« L'utilité privée, l'importance nationale de la culture intellectuelle des jeunes personnes de la classe moyenne, n'étaient-elles pas évidentes? Pouvait-on avoir les yeux si bien ouverts sur l'intérêt général de développer, d'assainir, de diriger l'intelligence d'un peuple, et ne pas voir que cette œuvre pèche par la base aussi longtemps que les femmes, ces premières éducatrices de l'homme, ces éducatrices, j'oserai le dire, de la société elle-même, ne reçoivent pas une éducation proportionnée à leur admirable mission? Avait-on pu méconnaître que nous sommes plus d'à moitié ce que nous font nos mères; que parmi les choses qui manquent à un homme, celles qui lui manquent le plus sont celles que sa mère seule eût pu lui donner; qu'en général nous devons à nos mères, en bien surtout, beaucoup plus qu'à nos pères; et que les hommes supérieurs ont pu naître de pères médiocres mais qu'ils ont eu presque tous des mères distinguées? »

Il donne ensuite à ses auditeurs quelques indications sur l'organisation et le programme de « son » école; ce qui le conduit à formuler le vœu qu'une quatrième année d'études permette aux maîtres de parcourir ce programme à une allure telle que l'esprit des élèves en soit véritablement informé! N'est-il pas remarquable que, conscient comme il l'était de l'intérêt et de la valeur informatrice de toutes les disciplines figurant au programme des collèges de garçons, il ne cède pas à la tentation d'en ajouter quelqu'une au plan d'études de son école, mais ne soit préoccupé que d'accroître la valeur des études secondaires féminines par la parfaite assimilation d'un nombre limité de connaissances?

Ce « réaliste », au sens le plus plein de ce mot — aux antipodes donc de tant de réformateurs de l'éducation, entraînés par l'esprit de chimère — cet éducateur de profession, qui connaît, par la pratique de l'enseignement, les conditions de la culture, cet authentique philosophe ne sous-estime nullement l'importance du facteur: quantité; il sait que la raison et la sensibilité doivent être nourries de connaissances nombreuses et précises. Mais il sait aussi que l'esprit ne se nourrit pas de ce qu'il ingère, mais de ce qu'il digère; et que si l'on veut ces connaissances véritablement assimilées, il y faut le temps qu'il faut! Ecoutons-le donc formuler et articuler l'une à l'autre ces deux exigences d'une authentique information de la personne: l'exigence formelle et l'exigence matérielle:

« Il ne fallait guère moins qu'une expérience de trois années », constate-t-il tout d'abord, pour ne pas paraître critiquer les fondateurs de l'Ecole, « pour se convaincre qu'il y avait une masse d'études et de pensées comprimées dans un espace bien resserré. Le point de départ et le terme étant donnés, trois périodes ne pouvaient paraître suffisantes: il fallait accumuler dans chacune et trop d'objets et trop d'efforts. Ceci s'applique à presque toutes les branches de l'enseignement: dans chacune d'elles, chacun des pas est trop grand. On veut arriver néanmoins; un voyageur ne peut s'arrêter aux portes de la cité qui est le but de sa course. Que faire alors? Si l'on veut être solide, si l'on veut approfondir les questions, si l'on tient à imprimer les idées dans la mémoire par des répétitions fréquentes, si l'on ne prétend pas gagner de vitesse la pensée, qui a ses temps marqués, si l'on tient compte de ce principe pédagogique qui demande que les idées séjournent dans la pensée, et s'y déposent avec une calme lenteur, de manière à y former des couches successives et compactes, il est difficile qu'on arrive. On aura mieux fait, je le crois; on aura donné à l'esprit une bonne forme et de bonnes habitudes; mais enfin ne voulait-on pas, ne devait-on pas arriver? le but de l'enseignement est-il tout *formel?* n'est-il pas aussi *matériel?* c'est-à-dire n'y a-t-il pas un certain fonds, un certain nombre de notions dont l'esprit de l'élève doit être mis en possession? Si l'instruction ne réside pas tout entière dans les acquisitions de la mémoire, peut-on, d'une autre part, ne considérer ces acquisitions que comme un véhicule, un instrument pour la formation de l'être intellectuel? le maître est un sculpteur: mais n'est-il que cela? »

Le problème ainsi posé ne comporte qu'une solution. Puisqu'en effet le nombre des notions présentées à l'élève ne saurait, sans inconvénient grave, être par trop réduit; et que, d'autre part, une allure trop rapide compromettrait irrémédiablement ce que Vinet

considère comme la fin essentielle de l'instruction; il convient donc, sans rien ajouter au programme, de prolonger la durée des études. Aujourd'hui, il ne saurait être question d'ajouter, fût-ce un semestre, aux études secondaires des filles ni des garçons. Mais, pour l'Ecole supérieure d'alors, la mesure préconisée par le président de son comité était le bon sens même.

Car, si les considérations développées par notre philosophe valent pour l'enseignement de culture en général, elles s'appliquent tout particulièrement, note-t-il, aux jeunes filles, pour qui le surmenage entraîne (du fait de leur constitution physique et de la passion que certaines d'entre elles apportent à leurs études) des conséquences plus graves que pour les garçons. Et pour qui, surtout, l'école ne saurait constituer l'unique préparation à la vie. Les remarques qui suivent me paraissent avoir gardé toute leur actualité:

« Si vous voulez faire, dans les conditions données, aussi bien au moins qu'il est possible, la délicate organisation des élèves, délicate surtout à cet âge, n'y résistera pas; et quand elle y résisterait, vous aurez dû interrompre, d'autorité, une partie de leur éducation qui ne se fait pas à l'école, je parle de l'étude et de l'apprentissage des choses domestiques. Que le gymnase, l'académie enlèvent presque entièrement le jeune homme à sa famille, nous y sommes accoutumés, et jusqu'à un certain point nous sentons que cela doit être; mais l'école féminine doit chaque jour, au moins pour quelques instants, rendre une fille à sa mère, aux travaux domestiques, aux soins de fille et de sœur, qui la préparent à de plus grands encore, au ménage, dirai-je en un seul mot, au ménage qui sera sa république à elle, sa politique, son forum. On regardera toujours, à bon droit, comme défectueux un plan d'études qui, pendant des années, entretient une jeune fille dans l'ignorance de ce que toute femme, fût-elle princesse, ne peut absolument ignorer. »

C'est au nom du respect dû à la personne que sera demain l'adolescente, sous le signe donc de ce personnalisme qui nous est apparu comme la pierre d'angle de sa sociologie et de sa pédagogie, que Vinet réclame cette quatrième classe qui, *le programme restant le même*, permettra aux maîtres, non seulement de semer dans l'esprit et le cœur de leurs élèves, mais d'y laisser germer et s'enraciner les notions indispensables à leur « instruction », et d'« informer » ainsi leur raison, leur goût et leur caractère:

« Je ne parle pas ici, précise-t-il, de ce respect que tout homme doit à toute femme, et même à la femme enfant, de cette réserve de langage, de cette aménité dans le ton, de cette politesse dans les manières, dont l'absence rendrait impropres à un tel enseignement des hommes très savants et même très moraux; je parle du respect qui est dû, et qu'on n'accorde pas toujours, à l'âme, à l'intelligence, à la destination sociale de la femme; je parle de ce respect qui manque de la part du maître le plus convenable d'ailleurs et le plus honnête, quand son enseignement est superficiel et frivole. »

S'il n'eût pas obtenu gain de cause, Vinet était d'ailleurs résolu à élaguer, bien qu'on n'y eût rien inscrit qui ne fût strictement indispensable, le programme primitivement établi: à faire moins, comme il dit, pour faire mieux. Pour lui, en effet, de ces deux exigences complémentaires, l'exigence matérielle et l'exigence formelle, s'il faut en sacrifier une, ce sera la première, la quantité des notions présentées à l'élève.

Mais la Municipalité entra dans ses vues et mit à la disposition de l'Ecole le local nécessaire, les parents se déclarèrent d'accord, on trouva des maîtres « dont les noms » étaient « à eux seuls une promesse »; et ce persuasif avocat d'une cause excellente eut la joie d'ouvrir, en 1842, la classe demandée, et obtenue, au nom du respect dû à l'enfance et à la jeunesse, espoir d'une humanité plus conforme à sa vocation divine et humaine. Pour évoquer une dernière fois l'esprit de cette école qui, ainsi mise au large, pouvait dès lors accuser son caractère de « maison joyeuse », donnons-nous le plaisir de relire les propos enjoués qu'il adressait à ses élèves à la fin de l'allocution prononcée à cette occasion.

« Vous n'êtes point encore aux prises avec les difficultés, avec toute la réalité de la vie; vous n'avez affaire ici qu'au vrai, au beau, à la sagesse, dans leur idée la plus pure et dans leur manifestation la plus tranquille. Ce que vous appelez *travail*, et en effet le seul travail qu'on vous demande, c'est la contemplation journalière de toutes sortes de merveilles: les merveilles consolantes de la divine charité dans la science de la religion, les merveilles innombrables de la nature dans l'étude de la création visible, les merveilles de votre propre nature dans l'observation de vos facultés, les merveilles de la parole dans l'analyse et la comparaison de différents idiomes, les merveilles de la Providence et les lois qui régissent en secret la marche des sociétés, dans l'histoire des nations et dans celle, en particulier, de votre heureuse patrie. Un jour sans doute, en revenant par la pensée vers ce matin de votre vie où toute votre tâche était de fortifier votre raison, d'orner votre mémoire, d'enchanter votre imagination, vous comprendrez pourquoi les langues antiques assimilèrent à des jeux les travaux de l'esprit, et donnèrent un même nom à l'étude et au loisir. »

Si donc, comme nous avons tenté de le mettre en lumière dans ces pages, Vinet a été, dans les pays de langue française, un des pionniers de l'école élémentaire éducative; s'il a contribué à assurer à notre enseignement secondaire sa pleine valeur informatrice de la personne, en attirant l'attention sur la nécessité d'un domaine central d'études, puis en définissant, dans les Préfaces à sa *Christomathie*, ce que nous considérons aujourd'hui comme le maître-instrument de la culture humaniste: l'étude de la langue maternelle et de la littérature; s'il a été, à Lausanne, l'ordonnateur et l'attentif jardinier du parterre fleuri de l'Ecole supérieure des jeunes filles ... si, dans ces diverses domaines, ce praticien de l'éducation a formulé ces principes qui emportent aujourd'hui encore notre adhésion, c'est qu'il s'est toujours placé au point de vue le plus élevé, le plus philosophique: au point de vue des exigences permanentes d'une société qui se réclame du nom chrétien.

C'est pourquoi il est notre plus complet et noter plus profond philosophe de l'éducation.

Il convient donc, en cette année où nous commémorons le premier centenaire de sa mort, d'inscrire, sans doute, avec vénération et gratitude, son nom au livre

d'or des serviteurs de la Vérité, mais surtout de méditer gravement ses écrits, riches d'une si probe expérience et d'une si généreuse humanité; de réévaluer ses positons en fonction des problèmes nouveaux que pose la transformation actuelle des idées dans ce domaine.

On tend, en effet, aujourd'hui, à réclamer l'accession de tous à cette école secondaire, qui était réservée, il y a un siècle, à une petite minorité. Le péril de cette solution, conforme à l'égalitarisme — disons le mot — démagogique, qui se manifeste partout sur tous les plans, c'est d'avilir l'enseignement secondaire et de compromettre ainsi la formation de cette élite que notre philosophe considérait, nous l'avons vu, comme indispensable, surtout dans une démocratie.

La position de Vinet est plus réaliste et plus véritablement généreuse. Il réclame une instruction publique qui assure à tous, *au degré où chacun peut atteindre*, une formation méritant le nom d'humanités; c'est-à-dire épanouissant en chacun, pour autant qu'il en est doué, toutes les puissances de l'intelligence, de la sensibilité et de la volonté.

Ceux qui n'iront pas au delà du programme primaire auront ainsi fait de modestes, mais authentiques humanités; et les esprits les mieux doués trouveront, au collège ou à l'école supérieure, des humanités à leur taille!

Solution qui concilie la légitime aspiration de tout « petit d'homme » (accéder à la vie « personnelle ») avec l'intérêt général: la mise en juste place des valeurs supérieures à la moyenne, aux postes hégémoniques.

L'école de la personne, définie par notre philosophe à ses deux degrés, primaire et secondaire, pour tous les adolescents et toutes les adolescentes, constitue ainsi la seule solution parfaitement satisfaisante du problème auquel il a voué ses méditations les plus constantes et les plus graves. (Fin).

Louis Meylan,
Professeur de l'Université de Lausanne.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Notre secrétariat est en mesure de fournir des adresses d'hôtels recommandés en Italie, aux membres de la Fondation se rendant dans ce pays.

L'Hôtel Miramare, à Rapallo, peut de nouveau être bien recommandé. Vous y serez reçu avec empressement par la sœur d'un collègue bernois, et la famille Rusconi, propriétaire de l'hôtel, s'efforcera de vous satisfaire sous tous les rapports.

Nous recommandons en outre la Pension Villa Maria Luisa, à Varazze. D'autres renseignements sur l'Italie se trouvent dans l'annexe au Guide des hôtels, qui paraîtra très prochainement, avec la nouvelle carte de légitimation.

Pour le Secrétariat de la Fondation: *Madame C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

La Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire organise, en 1948, les cours suivants:

1. *Cours de cartonnage pour débutants.* Programme conforme à celui des cours normaux suisses. Durée: 4 semaines, soit du 5 au 17 avril et du 2 au 14 août. Lieu: Bienne-Boujean. Directeur du cours: M. Ritter, instituteur à Bienne. Donne droit au certificat d'aptitude à l'enseignement des travaux manuels. Prix du cours: membres de la Société jurassienne de travaux manuels fr. 8. —; non-membres fr. 10. —. Délai d'inscription: 25 mars.

2. *Cours de menuiserie pour débutants.* Programme conforme à celui des cours normaux suisses. Durée: 4 semaines. Eté-automne. Lieu probable: Bienne. (Date et lieu définitifs seront fixés en tenant compte des désirs formulés par les participants). Le cours s'adresse au corps enseignant primaire et secondaire. Il donne droit au certificat d'aptitude à l'enseignement des travaux manuels (menuiserie). Directeur: M. H. Colin, Bienne. Prix du cours: Comme cours 1.

3. *Cours de géographie.* Destiné aux maîtres des degrés moyen et supérieur. Durée: 5 jours. Eté ou automne. Lieu proposé: Porrentruy. Prix: Membres fr. 5. —; non-membres fr. 3. —. Directeur: M. Liechti, professeur à l'Ecole normale.

4. *Cours de physique et de construction d'appareils.* Destiné aux maîtres du degré supérieur. Durée: 1 semaine. Eté ou automne. Prix: Comme cours 3.

Délai d'inscription pour cours 2, 3 et 4: 31 mars. S'inscrire auprès de M. A. Berberat, instituteur à Bienne, Sonnhalde 14.

Société jurassienne de travail manuel
et de réforme scolaire:
Le comité.

Bibliographie

Centre Suisse d'Etude et d'Information, **Informations suisses.** A la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 4. 75.

Après « La Suisse forge son destin » et « Pouvoir et Travail », deux ouvrages collectifs qui tentaient de montrer la voie à suivre par notre pays s'il voulait rester fidèle à lui-même, une nouvelle équipe, réunie cette fois-ci par le Centre Suisse d'Etude et d'Information, s'attelle à une tâche identique, mais toujours aussi urgente, et qui consiste à trouver aux problèmes qui se posent à notre pays des solutions proprement suisses, c'est-à-dire conformes à nos institutions, à notre sentiment national fédéraliste, à nos traditions de liberté démocratique et aux nécessités du monde moderne. Mais la tâche est si vaste et si complexe qu'il faut bien procéder par étapes. Et comme la condition première de toute solution féconde et durable, de l'entente indispensable à la mise en œuvre de ces solutions, est une connaissance exacte, impartiale et vivante des données de chaque problème, le Centre Suisse a été bien inspiré en fournissant d'abord ces informations nécessaires, les «*Informations suisses*». Dans ce volume, soigneusement présenté par la Baconnière, MM. William Rappard et Philippe Muller se penchent sur les problèmes de la situation internationale, combien ardus; M. Louis de Montmollin, chef de l'Etat-Major, examine les problèmes militaires suisses; M. Pierre Reymond parle de syndicalisme et christianisme; M. Pierre Graber, syndic de Lausanne, de la réforme économique; M. Arnold Gachet de l'abandon des campagnes, et M. Robert Dottrens, dont on connaît la compétence en la matière, d'éducation et démocratie. Tous ceux que préoccupe l'avenir de notre pays dans un monde en désarroi et en transformation, ne manqueront pas de venir puiser à cette source les renseignements dont ils ont besoin pour décider de leur attitude personnelle.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

An die Sektionsvorstände und alle Mitglieder des BLV

In letzter Zeit sind verschiedene erkrankte oder aus andern Gründen behinderte Mitglieder zu Schaden gekommen, weil sie gesetzliche oder statutarische Schritte unterliessen oder nicht rechtzeitig unternahmen. Solche Versäumnisse können grosse Nachteile

Aux comités de sections et à tous les membres de la SIB

Ces derniers temps, plusieurs membres qui ont négligé de faire les démarches prévues par la loi ou les statuts, ou qui les ont entreprises tardivement — empêchés qu'ils étaient pour cause de maladie ou d'autres motifs — ont subi de ce fait des dommages. De telles

zur Folge haben. Es ist die Pflicht nicht nur der Sektionsvorstände, sondern jedes einzelnen Mitgliedes, in einem solchen Falle sofort einzugreifen. Wenn bei Pensionierungen, Haftpflicht-, Verleumdungs- oder andern Rechtsfällen die Gefahr besteht, dass Fristen versäumt oder notwendige Massnahmen unterlassen werden, so sind alle Mitglieder, die von den Umständen Kenntnis haben, freundlich gebeten, zum Rechten zu schauen. Durch eine Anfrage beim Betroffenen oder einen Wink beim Sektionsvorstand oder beim Sekretariat kann grossem Unheil vorgebeugt werden.

Wer an den Rücktritt denkt, merke sich: *Nicht demissionieren, bevor man pensioniert ist!* Für einen, der bei einem Stellenwechsel in eine andere Versicherungskasse übertreten muss, gilt der Grundsatz: *Die Wahl erst annehmen, wenn Aufnahme in die Versicherungskasse zugesichert ist!*

Der Kantonalvorstand.

omissions peuvent être lourdes de conséquences. En pareilles circonstances, il est du devoir, non seulement des présidents de sections, mais encore de chacun des membres d'agir immédiatement. Si, dans des cas de mise à la retraite, de responsabilité civile, de calomnies ou d'autres affaires juridiques, on court le risque que des délais soient outrepassés, ou que de nécessaires mesures soient omises, tous les membres au courant des circonstances sont amicalement priés d'aviser au plus juste. Par une question à l'intéressé, ou un signe au président de section ou au secrétariat, on peut éviter un grand malheur.

Que celui qui songe à la retraite retienne bien ceci: *ne pas démissionner avant d'avoir obtenu sa pension.* Que celui qui, lors d'un changement de poste, doit entrer dans une autre caisse d'assurance, n'oublie pas ce principe: *n'accepter sa nomination que quand l'admission dans la caisse d'assurance est garantie.*

Le Comité cantonal.

Kantonalvorstand des BLV Sitzung vom 21. Februar 1948

1. Der KV nimmt Kenntnis vom Ergebnis der **Urabstimmung über die Naturalien** und der Einreichung eines **Besoldungsgesetzentwurfes** mit Begleitschreiben vom 14. Februar 1948 an die Erziehungsdirektion. Er beschliesst, ein diesbezügliches Kreisschreiben an die Sektionsvorstände zu richten.

2. **Rechtsschutz:** Der KV setzt sich nach erneuter eingehender Beratung des Falles mit allen Mitteln ein für die **Zuerkennung der vollen** statutarischen und reglementarischen **Rente** an einen Kollegen, der seit längerer Zeit seine Stelle nicht mehr versieht. — Beratungen zugunsten einer **provisorisch gewählten Lehrkraft** zeitigen keinen Erfolg; von weitern Massnahmen muss nach bewährten Regeln abgesehen werden. — Ein **gefährdetes Mitglied** ist durch die Kollegen der gleichen Gemeinde wirksam geschützt worden. — Infolge **allzu später Benachrichtigung** kann für ein Mitglied nur noch im Sinne möglichster Berücksichtigung bei Stellvertretungen und frei werdenden Stellen gewirkt werden. — In Übereinstimmung mit der Sektion Pruntrut wird die Uebergehung des gut ausgewiesenen Kollegen *Plumez* bei der **Wahl eines jurassischen Berufsberaters** bedauert.

3. **Bewilligt** werden: *a.* Eine Unterstützung von Fr. 250. — für ein erkranktes Mitglied; Antrag an den SLV auf die gleiche Gabe und eine Kurunterstützung von Fr. 300. —. *b.* Ein kurzfristiger Vorschuss von Fr. 200. — zu 3,5 % Zins. — *c.* Ein Darlehen von Fr. 500. — zu 3,5% zur Ausstattung eines Sohnes; gleicher Antrag an den SLV.

4. Kollege *Berberat* wird ersucht, auch im Sommerhalbjahr sich gelegentlich für **Mitarbeit in Besoldungsfragen, Uebersetzungen** und **jurassischen Angelegenheiten** zur Verfügung zu halten.

5. Die **Geschäftsliste der Abgeordnetenversammlung** vom 22. Mai 1948 wird bereinigt. Im Schulblatt wird ein verkürzter und vereinfachter Rechnungsauszug erscheinen. — Der Vertrag mit dem **Verband bernischer Anstaltslehrkräfte** ist nicht in Geltung, da der Verein nicht mehr besteht.

6. Einer Sektion wird Auskunft gegeben, in welcher Form sich **Kindergärtnerinnen** dem BLV anschliessen könnten.

7. In das Komitee zur **Bekämpfung der dritten Schnapswelle** wird als Vertreter des BLV abgeordnet Hermann Rüfenacht, Lehrer, Bern.

Ergänzung. Die in den Mitteilungen aus der Sitzung vom 24. Januar in Nr. 43 vom 31. Januar, S. 668, unter Ziffer 3 erwähnte **Beschränkung der Mitgliedschaft auf Inhaber eines bernischen Lehrausweises** gilt *nur für Primarlehrkräfte.*

Nächste Sitzung: 17. April.

Comité cantonal de la SIB Séance du 21 février 1948

1. Le comité cantonal prend connaissance du résultat de la **votation générale** sur le régime des prestations en nature ainsi que d'un **projet de loi sur les traitements** accompagné d'un commentaire qui ont été envoyés à la Direction de l'instruction publique. Il décide d'envoyer aux comités de sections une circulaire relative à ces questions.

2. **Assistance juridique.** Après avoir de nouveau délibéré en détail sur le cas d'un collègue qui depuis assez longtemps n'occupe plus sa place, le comité cantonal s'emploiera de toute son énergie à faire accorder à ce collègue la pension complète conforme aux statuts et au règlement. — Les pourparlers en faveur d'un membre nommé provisoirement n'ont eu aucun succès; il faut renoncer à entreprendre d'autres démarches. — Un membre en dangereuse posture a été protégé efficacement par ses collègues de la même commune. — Parce qu'il nous a **trop tardivement informés de son cas,** nous ne pouvons intervenir en faveur d'un membre que pour le recommander lors de remplacements ou de places devenues vacantes. — A l'occasion de la **nomination d'un orienteur professionnel pour le Jura,** le comité cantonal regrette, avec la section de Porrentruy, l'évincement du collègue Plumez, particulièrement qualifié.

3. **Sont accordés:** *a.* un secours de fr. 250. — pour un collègue tombé malade; proposition est faite à la SSI d'accorder un même don ainsi qu'un secours pour cure de fr. 300. —; *b.* une avance de fr. 200. — avec intérêts à 3½ %; *c.* un prêt de fr. 500. — pour le trousseau d'un fils; même proposition à la SSI.

4. Notre collègue Berberat est prié de continuer sa collaboration durant le semestre d'été dans les **questions de traitements, les traductions et pour les affaires jurassiennes.**

5. **La liste des objets à l'ordre du jour de l'assemblée des délégués** du 22 mai 1948 est mise au point. Un extrait réduit et simplifié des comptes paraîtra dans « L'Ecole Bernoise ». — Le contrat avec l'**association du corps enseignant des établissements spéciaux de l'Etat** est sans valeur parce que ladite société n'existe plus.

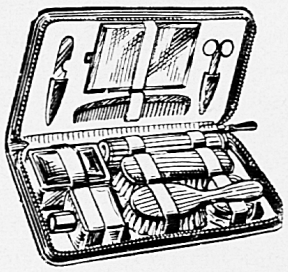
6. Une section est informée de quelle manière les **institutrices des jardins d'enfants** pourraient adhérer à la SIB.

7. Dans le comité pour **la lutte contre la troisième vague de « schnaps »** le comité cantonal délègue un représentant en la personne de M. Hermann Rüfenacht, instituteur à Berne.

En complément de l'information de la séance du 24 janvier, parue dans le numéro du 31 janvier, page 668, sous chiffre 3, concernant **la qualité de membre de la SIB aux seuls possesseurs du brevet bernois,** précisons que cela n'intéresse que **les maîtres de l'enseignement primaire.**

Prochaine séance: 17 avril.

62



fritz

LEDERWAREN

Bern, Gerechtigkeitsgasse 25
bietet grosse Vorteile

Als Künstler verdanke ich viele Inspirationen meinen Cigarren von

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Brienzer Rothorn

2349 m über Meer

Zahnradbahn, Kulmhotel
und Höhenweg Rothorn - Brünig

Das diesjährige Reiseziel

57 **Eröffnung am 5. Juni**

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm
230 Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Im Garten

verwendet man mit Vorteil
VOLLDÜNGER LONZA und
AMMONSALPETER LONZA

Diese nährstoffreichen, rasch wirkenden und schön gekörnten Dünger sind treue Helfer in Gemüse-, Obst- und Beerenkulturen.

Gartenabfälle, Laub, Torf etc. verwandelt
COMPOSTO LONZA
rasch in besten Gartenmist.

LONZA A. G. BASEL

Schweizer Pianos und Flügel 179

Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt

in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen

PIANOS
KRAMGASSE 34 · BERN
Telephon 2 15 33

Handel, Bahn, Post Hotel, Arztgehilfin

Am 27. April beginnen Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte.

Neue Handelschule Bern
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 30766 47

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 31475 59
(ehem. Waisenhausstrasse)

Inserieren Sie regelmässig!

Kurse

für 58
Handel, Verwaltung Verkehr (PTT, SBB) Arztgehilfinnen Sekretariat, Hotel
beginnen am
18. März und 26. April

Handels- und Verkehrsschule
BERN
Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein-Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen aller Art (Hand- und Maschinenschrift), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen. – Er kostet:

Nr. 2 (Postkartenformat) Fr. 28.–
222 Nr. 6 (Heftgrösse) . . Fr. 33.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand
B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 67945

KONFEKTION 5
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Auch kleine Inserate werben!

64

BERNISCHE HAUSHALTUNGSSCHULE IN WORB

Auf April 1948 ist die Stelle einer

Haushaltungslehrerin

neu zu besetzen.

Bewerberinnen werden ersucht, sich bis 24. März 1948 beim Präsidenten der Kommission, Herrn Pfarrer Müller in Worb, anzumelden.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. 11

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Hanna Wegmüller 20

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

SCHERZ

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

201

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20.30

195

Schulfunkradio und Grammophonplatten

65

Es gibt Samen und Samen. Das haben Sie vielleicht auch schon erfahren. Kontrolliertes Saatgut bringt Vollernten. Vatter ist seit 1883 schweizerische Kontrollfirma.

Vatter

Samen Bern

Gute Herrenkleider

SCHILD

Von jeher vorteilhaft

1

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

Jetzt abonnieren!

GEOGRAPHICA HELVETICA

Schweizerische Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde
Revue Suisse de Géographie et d'Ethnographie
Rivista Svizzera di Geografia e d'Etnografia 15

1948 jedes Heft mit Kartenbeilagen oder -ausschnitten

Heft 1 des III. Jahrganges wurde ausgeliefert
Preis Fr. 2.50. Jahresabonnement 4 Hefte Fr. 8.–

Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern

Frühling!... Frühling allerorten!

Der Wonne-Monat Mai — die Zeit des neuen, lichten Kleides, der frischen Vorhänge . . . und der vielen Hochzeiten. Und zu allem Ueberfluss noch die Chance — schon am 8. Mai — einen der prächtigen Seva-Treffer, ja sogar einen dieser hier zu gewinnen:

Fr. 50 000.—, 20 000.—, 2 x 10 000.—, 5 x 5 000.— etc., etc.... Im Ganzen, sage und schreibe **22 369 im Werte von Fr. 530 000.—.**

Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— (plus 40 Cts. für Porto) auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

Ziehung schon am 8. Mai!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie